

Ein Künstlerportrait : Sandro Del-Prete

Autor(en): **Schweizer, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1988)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sandro Del. Prete



Inocencia

(1965). Oel auf Leinwand 56 x 67 cm.

W. Schweizer

Die Aarburger hatten 1987 verschiedentlich Gelegenheit, neuere Arbeiten des Illusionisten-Künstlers Sandro Del-Prete zu sehen. So wurden sie beispielsweise an der Aarburger Gewerbeausstellung gleich am Eingang durch das Portrait A. Einsteins begrüsst, oder konnten im Frühjahr im Möbelhaus Kissling in Olten die neusten Bleistiftzeichnungen bewundern oder sich durch Bilder und Kunstdrucke faszinieren lassen, die in den Schaufenstern von drei Oltnern Geschäften ausgestellt waren. Anlass genug also, den Aarburgern den Künstler und seine Kunst etwas näherzubringen.

Eigentlich war Sandro Del-Prete, einem Abkömmling einer alten Tessinerfamilie, dessen Vater in die deutsche Schweiz ausgewandert war, die Künstlerlaufbahn nicht schon in die Wiege gelegt. Am 19. September 1937 geboren, wuchs er zusammen mit seiner Schwester in Bern auf und besuchte dort auch die Primarschule. Nach dem Besuch der Sekundarschule in St. Maurice besuchte er in Fribourg die höhere Handelsschule und schloss dort mit der Handelsmatura ab.

Eher klein von Statur und eher zurückhaltend in seiner Art bevorzugte er, anstelle von Spiel und Sport, stille Hobbies: Literatur und Kunst. Zwar waren die künstlerischen Fähigkeiten schon seinen Lehrern aufgefallen, jedoch dachten weder sie noch Sandro Del-Prete selbst daran, mit Hilfe eines Stipendiums eine Aus- und Weiterbildung in dieser Richtung ins Auge zu fassen.

Erst im Alter von 23 Jahren konnte er sich mit seinen Ersparnissen den schon lange heimlich gehegten Wunsch erfüllen: ein Studienaufenthalt in Florenz. Wohl vervollkommnete er in Vorlesungen und Zeichenlektionen an der Academia dell'arte seine Zeichen- und Maltechnik, wichtiger und prägender jedoch waren seine aus eigenem Antrieb gemachten Studien an Bildern und Skulpturen in Museen, Galerien und Kathedralen in und um Florenz. Insbesondere im Palazzo Pitti und in den Uffizien war er häufig und gern gesehener Gast.

Zu seinen grossen Vorbildern gehörten, neben Botticelli und Leonardo da Vinci, auch die grossen Altmeister Rembrandt und Rubens. Bei seinen Studien an den Meisterwerken versuchte er nicht nur hinter das Geheimnis der Licht- und Schattentechnik, der Form- und Farbgebung und der Strukturelemente und deren Verknüpfung zu kommen, ihn interessierte darüber hinaus der teilweise mystische Symbolgehalt und seine Darstellungsmöglichkeiten und die innere Verbindung zwischen Künstler und Werk.

Nach seinem Aufenthalt in der Toscana stand er vor der schwierigen Entscheidung ob er als mittelloser, unbekannter Künstler sein Leben fristen und sich voll und ganz seiner Kunst widmen, oder ob er in seinen Beruf zurückkehren und seine Kunst als Hobby betreiben wolle. Er entschied sich für das Letztere, was ihm Zeit und Freiheit belies zum Experimentieren und zum künstlerischen Reifeprozess.

In diese frühe Schaffensperiode, in welcher er häufig an Motiven sakraler Kunst arbeitete, entstand auch das Bild «Inocencia». Es ist in klassischem Stil gemalt und hebt vom eher dunkel gehaltenen Hintergrund das kindlich-fragende Gesicht der versinnbildlichten Unschuld in den Blickpunkt des Betrachters.

Neben dem Zeichnen und Malen begann er in dieser Zeit auch an Skulpturen aus Holz zu arbeiten. Dieses Auseinandersetzen mit dem dreidimensionalen Gestalten sollte mehr als zehn Jahre später seine Früchte tragen. Ein frühes Beispiel dieser Richtung seines Schaffens ist die «Madonna mit Kind».

Die Madonna, im Stil des 17. Jahrhunderts gearbeitet, strahlte Ruhe und Bescheidenheit aus. Das Jesuskind auf ihrem linken Arm, als zwei- bis dreijähriger Knabe dargestellt, erscheint mit seinem in die Weite gerichteten Blick schon als selbst bestimmender, von seiner Mutter unabhängiger Messias. Der Faltenwurf des Frauenkleides ist mehrheitlich nur angedeutet und lenkt den Blick des Betrachters nicht vom Zentrum der Figur ab.

Nach seiner Heirat mit Yolanda Imhof im Jahre 1966 und der Geburt seiner beiden Söhne Carlo und Silvano konnte er sich, nun als SUVA-Inspektor tätig, nicht mehr so intensiv der Kunst widmen. Zeitintensive Werke traten daher etwas in den Hintergrund und liessen dem Zeichnen mit Stift und Kohle etwas mehr Raum.

Wohl eher durch Zufall als durch systematisches Suchen stiess er auf den Bereich der optischen Täuschungen. Er begann sich Gedanken darüber zu machen, auf welchem Wege eigentlich solche Täuschungen zustandekommen und welche Gesetzmässigkeiten erfüllt sein müssen, damit ein solcher Effekt entsteht.

Er kam zur verblüffend einfachen Erkenntnis, dass die optische Täuschung weitgehend mit der Art des Erkennens und Wiedererkennens des menschlichen Auges zusammenhängen müsse. So verleihen wir einer zweidimensionalen Darstellung mit Hilfe der



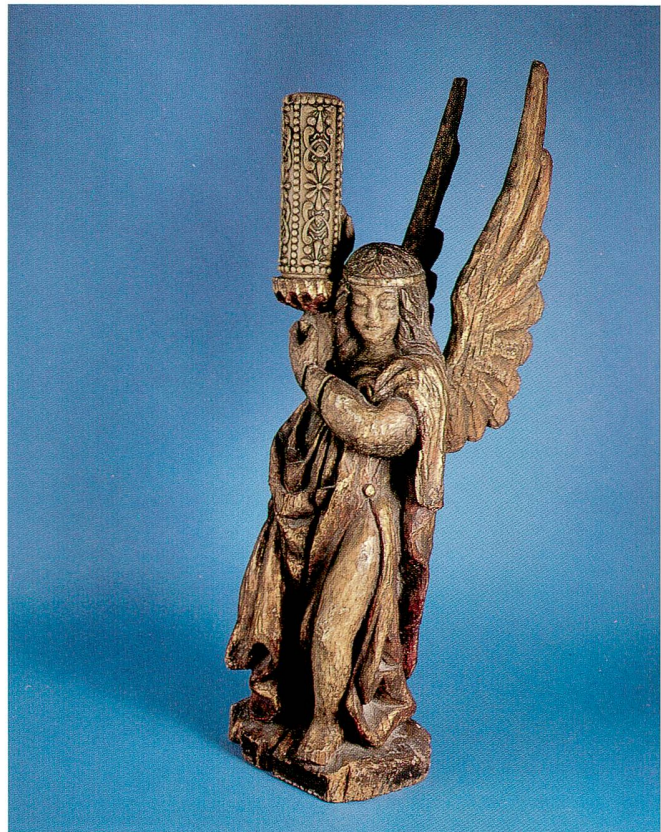
Berggeist

Naturverbundene Menschen neigen oft dazu, vielen Erscheinungen und selbst Dingen eine Seele zuzuschreiben. Aber auch phantasievolle und besonders ängstliche Menschen sehen in ihrer Vorstellung häufig Geister, Dämonen und Kobolde. Viele Sagen und Erzählungen zeugen von solchen Erscheinungen.



Madonna mit Kind

(1962). Kastanienholz 67cm hoch.



Engel mit Kerze

(1964). Kastanienholz 82 cm hoch.

Phänomena

(Inversionsplastik 1984)



(Sicht links oben)
Die Stellung des Sockels zeigt,
dass die Aufnahme von
links oben gemacht wurde.

Dank der, nach einem komplizierten mathematischen Verfahren berechneten progressiven Verkürzungen, entstehen, gleichsam natürlich, je nach Blickwinkel leichte Veränderungen der Gesichtszüge und der Haartracht, ohne dass irgendwelche Verzerrungen das menschliche Auge auf die optische Täuschung aufmerksam machen würden.



(Sicht Mitte unten)
Die Stellung aus einem
Blickwinkel der Mitte
(leicht von unten)

auf einen Fluchtpunkt ausgerichteten Linien, mit einem konstant gehaltenen Winkel des Lichteinfalls und mit unterschiedlichen Grössen der Figuren künstlich eine dritte Dimension. Wird nun eines dieser Elemente so verändert, dass es — ohne im Grenzbereich einen direkt erkennbaren Widerspruch zu erzeugen — eine andere Funktion erhält, dann entsteht eine optische Täuschung: Plötzlich ist hinten gleichzeitig vorne, oben gleichzeitig unten, innen gleichzeitig aussen.

In diesem Bereich hat es nun Sandro Del-Prete zu grosser Meisterschaft gebracht. Wie die internationale Ausstellung im Museum für moderne Kunst in Utrecht (Holland) im Jahre 1986 zeigte, gibt es nur wenige Künstler auf der Welt, die sich intensiv und systematisch mit optischen Täuschungen auseinandersetzen. Zu den Vätern dieser Kunstrichtung wird der 1972 verstorbene Mathematiker M.C. Escher gerechnet, der durch die Modelle von «unmöglichen Konstruktionen» des Engländers R. Penrose zu seinen berühmt gewordenen Bildern «Treppauf und treppab» — Gleichzeitigkeit von oben und unten — und dem «Wasserfall» — im Kreis herum immer abwärts fließendes Wasser — ange-regt wurde. Wenn in Kunstkennerkreisen von Sandro Del-Prete die Rede ist, wird häufig auf M.C. Escher verwiesen. Tatsache ist jedoch, dass Sandro Del-Prete lange bevor er die Werke dieses Pioniers kannte, mit Entwürfen und Zeichnungen von «unmöglichen» Objekten begonnen hatte. Als er die Werke Eschers kennenlernte, war ihm, als ob er einem «Bruder im Geiste» begegnete.

Das zeichnerische Werk Sandro Del-Pretes lässt sich untergliedern in die Gruppen:

- Spiel zwischen Schein und Wirklichkeit;
- unmögliche Figuren und Ansichten;
- Doppelbilder und
- Umkehrbilder.

Beim Spiel zwischen Schein und Wirklichkeit besteht der Effekt darin, dass dem Betrachter suggeriert wird, eine perspektivische Tiefe wahrzunehmen, wo gar keine vorhanden sein kann. Ein typisches Beispiel dafür ist das Titelbild seines neusten Buches «Illusoria» (erschienen 1987 im Benteli-Verlag). Dargestellt wird ein aufgeschlagenes Buch, auf dessen rechter Seite verkleinert ein aufgeschlagenes Buch dargestellt ist, das wiederum verkleinert das Bild eines aufgeschlagenen Buches enthält.

Zur Kategorie der unmöglichen Figuren gehört auch die «Wendeltreppe zu Belvedere II». Sie zeigt auf, wie plötzlich, wenn das Auge der Treppe folgt, die Unterseite zur Trittlfläche wird, wie der hintere Teil des Aussichtspodests zum vorderen Teil und wie die Leiter mit **geraden** Holmen sich unvermittelt um 90 Grad dreht.

Zu den Doppelbildern sind neben dem erwähnten Porträt A. Einsteins und dem sich selber malenden Leonardo da Vinci auch der «Berggeist» zu rech-

nen. Der Betrachter sieht ein Bild und dieses kippt plötzlich um und stellt, ohne dass sich das geringste verändert, ein anderes Motiv dar. So besteht das Porträt Einsteins aus drei Badenixen, wovon eine auf einem Stein vor einem Teich sitzt, und der Berggeist ist aus den Elementen: dürrer Baum, Wanderer, Alphütten und Gesträuch komponiert.

Die Umdrehbilder haben die Eigenschaft, dass sie, um 180 Grad gedreht, ein anderes Bild erscheinen lassen. Zu dieser Kategorie gehören etwa «der Gaukler und der Narr» und der «Tempel der Be-sinnung».

Die zweidimensionalen optischen Täuschungen werden bei Sandro Del-Prete ergänzt durch drei-dimensionale Halbreiefs.

Diese Plastiken, Personen oder Büsten darstellend, haben die verblüffende Eigenschaft, dass sie beim Betrachter den Eindruck hervorrufen als drehten sie sich nach ihm. So schaut die Dame «Phänomena», die schon an der gleichnamigen Ausstellung 1984 gezeigt wurde, dem Betrachter immer in die Augen, ob er sich ihr nun von links oder von rechts nähert, ob er sie aus der Vogel- oder aus der Froschper-spektive betrachtet.

Der Täuschungseffekt kommt zustande dadurch, dass das Gesicht nach innen gearbeitet ist, dem Betrachter jedoch nach aussen gewölbt erscheint. Dieses Prinzip war schon in der Renaissance bekannt, geriet dann in Vergessenheit und wurde von Sandro Del-Prete aufgrund einer Inschrift auf einer Platte wiederentdeckt.

Diese Plastiken haben den Künstler weitherum be-kannt gemacht. So hat es sich die Stadt Bern nicht nehmen lassen, bei der neueröffneten Schweizerhof-Passage eine solche Inversionsstatue aufstellen zu lassen. Sie stellt einen Lausbuben hinter einer Steinbrüstung stehend dar, der allen Passanten — und nicht nur den hübschen Mädchen — ungeniert nachsieht.

Von seinem Pendant, der Büste des «Prof. Turnhead» steht seit 1983 auch ein Exemplar im Museum of Fun in Tokio (Japan), was von der Zeitung Asahi Shimbun den japanischen Kunstliebhabern mit einem ausführlichen Artikel zur Kenntnis gebracht wurde.

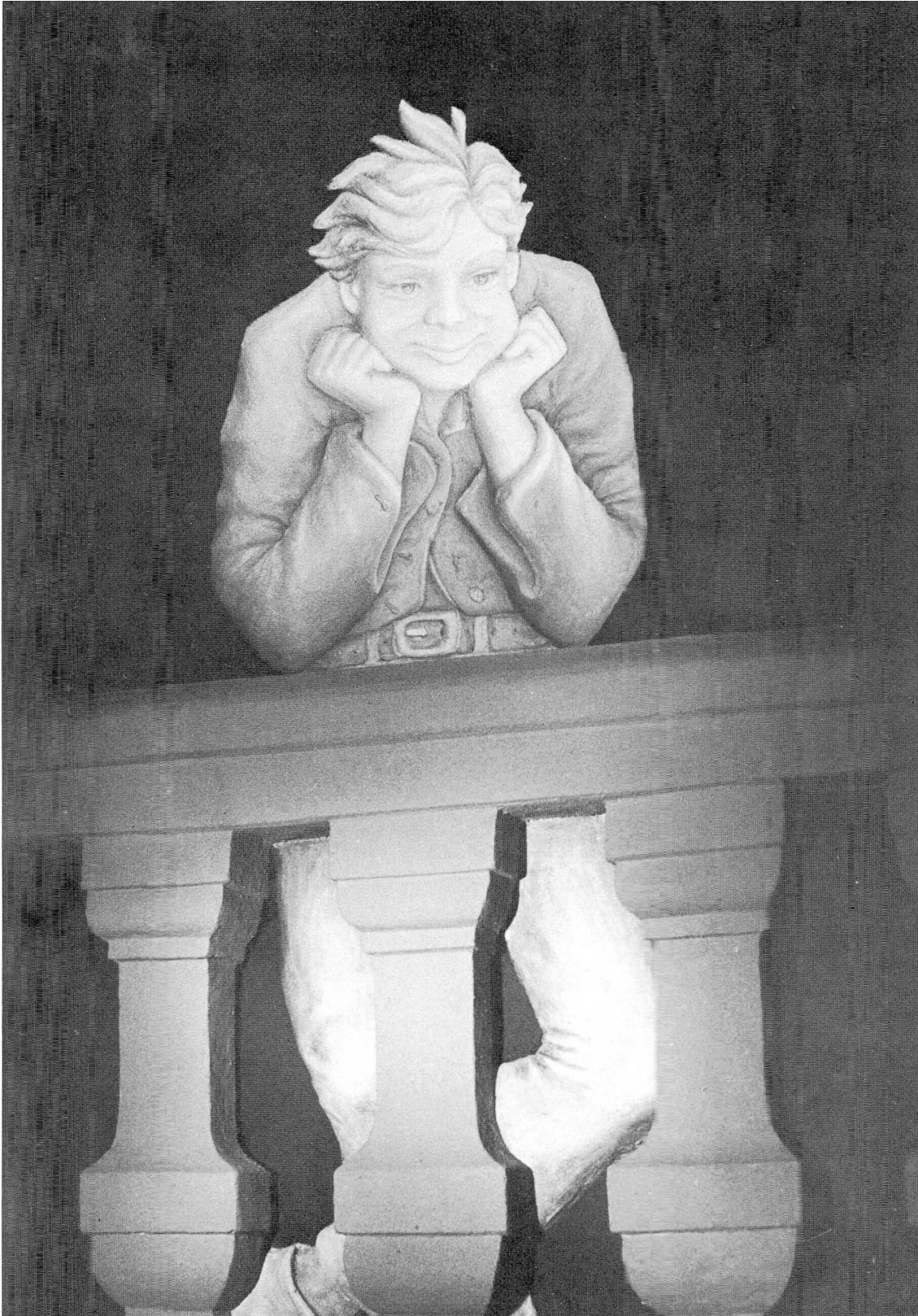
Der Erfolg, den sein erstes Buch «Illusorismen» bei Publikum und Presse hatte, ermunterte Sandro Del-Prete 1981 an der Schwarztorstr.70 in Bern eine eigene Galerie zu eröffnen. In dieser Galerie, nicht von ungefähr Illusoria benannt, werden neben Zeichnungen, Bildern, Skulpturen auch Hologramme (dreidimensionale Photographien) und neuerdings auch Kunstdrucke ausgestellt.

Bei Sandro Del-Prete gilt nicht, was für viele andere Künstler in der Schweiz zutrifft und manchmal heute noch zutrifft, dass er verkannt und nicht anerkannt im eigenen Vaterlande sei.



Die Wendeltreppe zu Belvedere II

Der Architekt, der sich dieses Belvedere ausgedacht hat, wollte seinem Werk eine besondere Note geben und schuf diese Treppe. Aber die Treppe bewährte sich nicht: die Leute hatten zu grosse Schwierigkeiten mit ihr. Also musste man als Notbehelf aussen eine Leiter anbringen, die sich aber mit der Zeit ebenfalls verdrehte.



Der Laubengaffer

(1986). Am Tag der Eröffnung der Schweizerhofpassage in Bern wurde auch die Inversionsstatue des «Laubengaffers» enthüllt. Der Lausbub, der Blick, Kopf und Körper je nach dem Blickwinkel des Passanten zu drehen scheint, ist in einem eisengerahmten Glaskasten ausgestellt. Die Wirkung auf die Passanten ist verblüffend: Manche versuchen bald auf den Zehenspitzen stehend, bald niederkauernd, hin- und hergehend hinter das Geheimnis des sie ungeniert betrachtenden Lausebengels zu kommen.